Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 9 (1925)

Heft: 3-4

Artikel: Zur Vereinfachung der Rechtschreibung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Griesgram heißt eine besondere Urt Gram, nicht ein "griesgrämiger" Mensch usw. Meistens aber schafft er sich die Wörter selbst durch Ableitung mit Bor- und Nachsilben (Unweib, Ein Maultier von Gemeinderat — man follt' ihn Unrat heißen, Widerbild, inzufrieden und inverschwiegen, Schönin und Schönling, Polterich, Menschicht, Rätselfrägsel, trudeln, klätscheln, hündeln). Umgekehrt stellt er durch Weglassung von Vor- und Nachsilben die sonst ungebräuchliche einfache Form wieder her (sehren, beherzen, die dammte Welt, verschönen, Widerwart). Dann aber erst die vielen hundert neuen Zusammen= sekungen! Nicht alle sind gelungen, aber weitaus die meisten; manches Wort ersetzt uns ein ganzes Gedicht: nebelmeerumfloffen, gipfelfturmumwehtes Steinwüftenlabyrinth, Schöpfungskeimgeruch, Regenwogenrauschen, der Erinnerung goldne Märchenstufenleiter, sonnensehnsuchttrunken, Ratsherrnschwatzeplapper; mit ziegelzimmt= zinnoberroten Bändern an den Flügeln flattert der Schmetterling Aurora dahin. Spittelers letztes Werk, "Prometheus der Dulder", ist wie im Inhalt auch in der Sprache etwas milder, aber auch da gibt es der schönen Kühnheiten und kühnen Schönheiten noch viele. "Ins Unende" wirkt trotz seiner Kürze ausdrucksvoller als "in die Unendlichkeit". Ein Künstler hat ein Werk "zustand gekümmert"! Ein glücklich Brautpaar "schweigt sich an". Statt vom überglücklichen Epimetheus zu sagen: "es überkam ihn, daß er schier sang und jauchzte" heißt es fürzer und ausdrucksvoller: "Ihn sang, ihn jauchzte schier". Natürlich sollte man solche Stellen eigentlich nicht aus dem Zusammenhang reißen.

Wohlverstanden, Spitteler legte Wert darauf, nicht als der zu gelten, der eine sprachliche Neuheit um ihrer Neuheit willen brauchte, er wollte nur immer den beften Ausdruck für den Inhalt finden. Nicht jedermann mag ihm dabei soviel Freiheit zugestehen, wie er sich nimmt; auch das ist ein Punkt, wo man in guten Treuen verschiedener Unsicht fein kann; wer aber dem Dichter diese Freiheit zu gewähren geneigt ist, wird gerade bei Spitteler seiner deutschen Muttersprache froh, ihrer jugendlichen Biegsamkeit und Bildsamkeit recht bewußt werden und von Spittelers Sprache den Eindruck empfangen, den Gottfried Reller von Spittelers dichterischer Bildkraft empfangen, als er (über den ersten "Prometheus") schrieb: "Die Sache kommt mir beinahe vor, wie wenn ein urweltlicher Poet aus der Zeit, wo Religionen und Göttersagen wuchsen und doch schon vieles erlebt war, heute unvermittelt ans Licht träte und seinen mysteriösen und großartig-naiven Gesang anstimmte." Wir dürfen beifügen: Wir fühlen auch den Morgenwind der Zeit, wo Sprachen wuchsen, "großartige Naivität" tennzeichnet auch Spitte-

lers Sprache. *)

Im "Gustav" seufzt das baselländliche Pfarrerstöchterlein ihre neuenburgische Freundin an: "Ach, ihr langweiligen Welschen! Mit euren unausstehlichen Mückentänzen um die Worte, statt um die Sache! Das Vollkommene ist nicht der Stramin, sondern die Stickerei." Gewiß sind viele Widersprüche in Spittelers Wesen, aber daß er wirklich Form und Schein für der Weltenwerte höchste gehalten, wie man bald lobend, bald tadelnd aus dem Olympischen Frühling anführt, glaube ich nicht; das sagt Zeus einmal so gelegentlich, aber derselbe Zeus ergrimmt auß höchste über die Heuchelei der Menschen und erzieht seinen Geistessohn vor allem zur Wahrhaftigkeit,

und dieser Herakles zieht zum Erdengau hinunter mit dem Borsak:

O Menschen, liebe Brüder, liebe Schwestern mein, Ich will euch Freund und treuergebner Beistand sein.

Der gute Inhalt war ihm letzten Endes doch wohl wichtiger als die schöne Form. Wenn das ein Zeichen deutschen oder germanischen Wesens ist, so ist Spitteler ein echt deutscher Dichter gewesen.

Jur Vereinfachung der Rechtschreibung.

Der in unserer letten Nummer angekündigte Aufruf des "Bundes zur Bereinfachung der Rechtschreibung" ist erschienen. Zunächst erinnert er daran, daß diese Bestrebungen durchaus nicht neu sind und daß nach der Revolution in Deutschland und Desterreich 30000 Lehrer eine Bereinfachung verlangt haben. Dann wendet er sich an die Lehrer und Lehrerinnen, die sich und die Jugend ohne Not plagen "um den Popanz Duden": "Biele kinderaugen werden euch danken, wenn ihr helft, unsere schöne deutsche sprache aus der pedanterie der heute gültigen schreibweise zu bestreien." Eine gründliche Berbesserung könne allerdings nicht allein Sache der Schweiz sein; ein wichtiger Schritt aber könne schon auf Schweizerboden getan werden: die Abschaffung der Großschreibung bei den Hauptwörtern:

Schon dieser einzige schritt macht die hälfte aller ortografieregeln überstiffig. Auch bedeutet dieser schritt keinen umfturz, sondern nur eine rückkehr zu den schreidgewohnheiten der alten zeit vor dem zersall der deutschen sprache im 16. und 17. jahrhundert. Darin gehen wir auch mit vielen sührenden germanisten einig, von Jakob Grimm bis zu Braune und O. von Grenerz.

Darin gehen wir auch mit vielen führenden germanisten einig, von Jakob Grimm bis zu Braune und D. von Greyerz.
In dieser erkenntnis saßte die versammlung in Olten den beschluß: Alle wörter werden grundsählich klein geschrieben. Große buchstaben sinden verwendung am sahanfang und bei eigennamen. Im sahzusammenhang besonders wichtige wörter können groß ges

schrieben werden.

Dies ist das kleine programm des B. B. R., das sich auf schweizerischem boden ohne prinzipielle schwierigkeiten verwirklichen läßt, ohne den zusammenhang mit dem deutsch sprechenden ausland zu gefährden oder gar zu zerschneiden. Diese eine forderung setz auch der praktischen verwirklichung nicht allzu große widerstände entgegen, da die kleinschreibung weder dem setze noch dem korrektor viel mithe bereitet; dem maschinenschreiber aber bietet sie bedeutende vorteile.

Die meisten weitergehenden vereinfachungen sind nicht so einsacher natur. Darum bleiben sie einer weitergehenden resorm vorbehalten, die auf internationalem boden gelöst werden muß. Sie bilden das erweiterte programm des B. R., ihre lösung aber ersordert längere vorbereitungen, während die abschaffung der großichreibung ohne weiteres an die hand genommen werden kann.

erfordert längere vorbereitungen, während die abschaffung der großschreibung ohne weiteres an die hand genommen werden kann. Der B. N. wird seinen ruf an alle berufsklassen richten, und er wird auch mit den kantonalen erziehungsbehörden in verbindung treten, um die bewegung auf einen möglichst breiten boden zu stellen. Jeder einzelne aber kann praktisch mithelsen an der vereinfachung, indem er selber die vereinfachte schreibung anwendet und sich dem B. B. N. anschließt.

Nach den Satungen will der Bund "die öffentlichkeit über den wert der vereinfachung aufklären, die herausgabe von schriften in vereinfachter rechtschreibung veranlassen, mit ähnlichen bestrebungen in andern teilen des deutschen sprachgebietes fühlung nehmen." Man zahlt einen eintrittsbeitrag von 1 franken. Unmeldungen und einzahlungen sind zu richten an die geschäftsstelle des bundes zur vereinfachung der rechtschreibung, Basel, postschecksontor. Sesol. Für den vorstand zeichnet Dr. E. Haller, Menziken.

Auf unsere Einladung hin haben sich einige Mitglie-

^{*)} Im übrigen darf ich wohl auf meine kleine Schrift verweisen: "Spittelers Sprachkunst" (Rascher & Cie., Zürich).

^{*)} Nach "vereinfacter Rechtschreibung" wird man "scheck" schreiben, nicht "check".

der zum Worte gemeldet, teils zustimmend, teils ablehnend, teils beides.

Wir bringen heute die Stimme unseres Vorsitzers, der beide Seiten sorgfältig abwägt, und müffen die andern aufs nächste Mal versparen; vielleicht laufen bis

Ende Mai noch einige andere ein:

Für die Neuerung, die den Gebrauch der großen Buchstaben ungefähr so gestalten will, wie er im Französischen besteht, scheinen mir drei Gründe zu sprechen. Erstens, daß sie endlich mit der Bereinfachung der Rechtschreibung einen ernftlichen Unfang machen würde. Godann ift es diejenige Neuerung, die am wenigsten Berwirrung anrichten wird. Wenn wir zur Schreibung ferliren und Swam übergehen, so wird der Gebrauch zahlreicher unentbehrlicher und kostbarer Rach= schlagewerke dadurch erschwert; der Uebergang zu den kleinen Anfangsbuchstaben hat keine derartigen Nachteile. Dazu kommt endlich, daß unfre Großschreibung gar fein inneres Recht zu haben und deshalb noch anstößiger zu sein scheint als so manches andere in den Unvollkommenheiten unserer Rechtschreibung; ihre Unvernünftigkeit wird einem beim Schreiben beinahe an jeder neuen Zeile in ärgerlicher Weise in Erinnerung gerufen, nämlich so oft man Fürwörter und Eigenschaftswörter in der Art von Hauptwörtern braucht. Bekanntlich find da die Regeln außer Lehrern und Buchdruckern nur wenigen voll= kommen geläufig.

Nicht ohne weiteres für die Neuerung sprechen zwei Dinge, die bei der Erörterung leicht eine zu breite Stelle einnehmen: die Bernünftigkeit der Neuerung an sich und der sogenannte Zeitverlust, den die Erlernung der alten Schreibung verursachen soll. Wenn praktische Gründe für eine Schreibung sprechen — und dazugehört ein für allemal auch ein Jahrhundert einr der te altes Herfommen —, so fallen sie ebenso sehr ins Gewicht wie die Vernünftigkeit. Und die Klage über die viele Zeit, die mit der Erlernung einer unvernünftigen Schreibung verloren gehe, wird meist nicht von denen erhoben, die ihre Zeit dabei verloren haben, sondern von denen, die damit Unbequemlichkeiten haben, den Lehrern. Eine Sache abzuschaffen, weil sie schwer oder langweilig zu lehren ist, das ist keine berechtigte Korderung für die Allgemeinheit. Dies sei hier einmal

grundsäglich ausgesprochen.

Was gegen die Neuerung spricht, könnte nur auf dem Gebiete der Lesbarkeit liegen. Jedenfalls wird ein Sat übersichtlicher, wenn man die Hauptwörter so gleich an der Schreibung erkennt. Ein noch jüngerer und sonst für alles Neue leicht zu entflammender Mann sagte mir vor kurzem von einem Buch, es sei ihm eine wahre Qual gewesen, daß es mit klein geschriebenen hauptwörtern gedruckt sei; da komme man fast nicht durch. Gewohnheitssache, gewiß! Aber vielleicht doch nicht nur Gewohnheitssache. Es ist doch auch nicht sicher, daß sich unsere Schreibung gehalten hätte, wenn sie nur auf Schrul-len beruhte. Es hat genug alte Bibeln und Gesangbücher gegeben — also Bücher, die von Gewohnheitsmenschen gelesen werden — mit kleinen Buchstaben. Weshalb sind fie abgekommen? Sicher ihrer geringern Lesbarkeit wegen. Es kann aber gar nicht genug betont werden, daß all e Schrift nicht um des Schreibers willen, sondern um des Lesers willen da ist. Das sollten sich alle, die über Schrift und Schreibung Borschläge machen, beständig vor Augen halten. Mir perfönlich liegt noch ein besonderer Umstand am Berzen: die bisherige Großschreibung erleichtert gewiß den Auslän-

dern das Lesen deutscher Bücher und die Pflege der deutschen Literatur. Wenn das irgend in erheblichem Maße der Fall sein sollte, so wäre das ein wichtiger Grund gegen die Neuerung. Denn so wenig ich mein sprach = Liches Berhalten nach Ausländern richten möchte und so wenig ich ihnen zuliebe in unsern Angelegenheiten etwas änd ern möchte, so wichtig scheint es mir, ihnen die Erlernung des Deutschen nicht durch Aeußerlichkeiten geringen Wertes zu erschweren oder gar etwas an unsern Gewohnheiten zu ändern, was der Ausbreitung unserer Muttersprache schaden würde, die es wahrlich schon so nicht leicht hat.

Das sind zunächst Fragezeichen. Wir wissen noch nicht, wie die geplante Neuerung beim Lesen wirkt. Wir sollten es wiffen, um sie beurteilen zu können. Wenn er nicht unausführbar ist, so möchte ich den Borschlag machen, daß ein oder zwei Jahre lang unsere "Mitteilungen" zum Teil (man darf neue oder gelegentliche Lefer nicht por den Ropf stoßen), vielleicht in der zweiten Sälfte, mit der neuen Schreibung gedruckt werden. Um Ende des Zeitraums find wir Lefer dann in der Lage, ein Urteil über die Sache abzugeben. Wenn wir dann sagen können: wir haben die Probe gemacht, und so und soviel Leser finden die Reuerung gut durchführbar, dann dürfen die Forderungen einer Bersammlung neuerungsfreudiger Lehrer und Buchdrucker von unferm Berein empfohlen werden, im gegenteiligen Falle dürfen sie von uns be-Eduard Blocher. fämpft werden.

Bemerkung des Schriftleiters. Der Borschlag hat etwas Einleuchtendes. Die ganze Nummer können wir noch nicht "klein" brucken, höchstens jeweilen 1—2 Seiten; es kommt auch auf Inhalt (und Bersasser!) an. Aber ob da alle zwei Monate 1—2 Seiten für einen richtigen Bersuch genügen, ist eine Frage; sie soll aber geprüft werden.

Allerlei.

Eine kantonale Erziehungsbehörde (aber nicht die von Zürich!) empfiehlt ihren Volksschullehrern den Besuch eines Turnlehrerkurses mit folgenden schönen Worten:

"Es soll einfache, konzentrierte Arbeit geleistet werden und der Begriff zwischen körperlicher Erziehung im Schulpflichtigen (so!) Alter und den durch die heutigen Einflüsse aus dem Sport- und Bereinsleben eine vermehrte

Abklärung finden."

Wenn der schweizerische Deutschlehrerverein einmal einen Fortbildungskurs für Behördemitglieder veranftaltet, wollen wir dann den Besuch diesem Manne (er unterschreibt sich "Regierungsrat") auch empfehlen und hoffen, es werde auch dort "einfache, konzentrierte Arbeit geleistet werden und der Begriff zwischen geistiger Erziehung im Nach-(so!)schulpflichtigen Alter und dem durch die heutigen Einflüsse aus dem Büroleben eine vermehrte Abklärung finden".

Der Inhaber eines zürcherischen Sanitätsgeschäftes empsiehlt sich einem Arzte folgendermaßen: "Bor 75 Jahren gegründet, bin ich heute mit modernen Maschinen ausgerüstet." Das erinnert an den "Erzieher" Flachsmann (in Otto Ernste Lustspiel), der bei der Behandlung der Hochzeit zu Kana die Frage stellt: "Was wird an der Hochzeit zur Familie gelegt?" und die Antwort haben will: "Der Grund"!

Geschäftliches: Das in letter Nummer erwähnte Verzeichnis der Schwyzerdütsch-Hefte liegt dieser Nummer bei.